

leitete den Kirchengesang und diente selbst als Sänger. Von ihm hieß die Wohnung, die sich auf der Schule befand, und das gesammte Personale der Musiker die Cantorei. Unter dem Cantor stand der Subcantor, auch Succentor genannt; er wohnte auf der Schule bei den Abstanten, welche meistens zugleich Schüler waren und der Musik wegen aufgenommen wurden. Sie hießen Choralisten und sind die Vorfahren unserer heutigen Sängerknaben. Diese Cantoreien zogen, wie auch anderswo, besonders um Weihnachten, Neujahr und Ostern von einem Kloster zum andern, sich hören zu lassen und Geld zu verdienen.

Neben ihnen wirkten in den Städten und Märkten die Stadtpfeifer, Stadtmusiker, Zinkenisten, Thürmer, Turnermeister, welche aus den wandernden Musikanten der ältesten Zeit entstanden. Diese Spielleute hatten bestimmte Innungsgebräuche, welche sich bis ins XIX. Jahrhundert erhielten. Das Oberspielgrafenamt in Wien hatte die Gerichtsbarkeit über diese fahrenden Leute. Sie fiedelten zum Tanz, zum Gesang der Edeln und Dichter, zu Brunkaufzügen der Ritterschaft, zu den Märschen der Krieger im Felde. Die Instrumente derselben waren im XII. bis zum XVI. Jahrhundert Trommel und Pfeife, später traten Zinken, Trompeten hinzu, wohl auch Sackpfeife, Posaune und Zimbal. Diese Fiedler und Geiger waren durchs Mittelalter auch für Oberösterreich die Bewahrer der alten volkstümlichen Poesie, die ersten Vertreter aller darstellenden Künste, — die alleinigen Pfleger der weltlichen Musik, besonders der instrumentalen.

Spuren theatralischer Darstellung finden sich in Oberösterreich schon im XVI. Jahrhundert auch in den Klöstern. Der Schulmeister, der Cantor sind es, die ein Spiel abhalten, oder es producirt sich einer der fahrenden Leute. Diese Spiele äußerten sich in einzelnen Liedern, in Scenen mit Action. Der häufig vorkommende Dialog bot Gelegenheit zu Duetten. Unbekannt sind uns die Dichter und Componisten vieler dieser Lieder und Spiele, doch haben sich manche der ursprünglichen Melodien erhalten. Größeren Aufschwung erhielten die theatralischen Darstellungen und die damit verbundene Musik durch die späteren Schulkomödien, die häufig mit Musik eingeleitet wurden. Anfangs lateinisch, später deutsch, gaben die Textbücher gewöhnlich den Gang der Handlung summarisch an, die Recitative, Arien und Chöre aber vollständig. Auch in Oberösterreich waren die bei solchen Spielen gebräuchlichen Prologe und Epiloge, sowie die eingestreuten Intermezzi sehr beliebt. Unter den Componisten derselben sind Wiener, Salzburger und Oberösterreicher vertreten. Besonders blühte das Singspiel und die Oper in Kremsmünster, wo eine eigene, nach damaligen Begriffen gut eingerichtete Bühne große Scenerien und Actionen gestattete. Großes Verdienst erwarb sich dabei der auch außerhalb Östereich bekannt gewordene Regens-Chori dieses Stiftes, P. Georg Pasterwiz. Unter ihm wurde eine ansehnliche Reihe deutscher und italienischer Opern und Singspiele aufgeführt, von Gluck allein „Paris und Helena“, „Alceste“, „Pilgrimme von Mekka“ und „Parnasso confuso“.